

Die Entwicklung eines Bestandskonzepts am Beispiel der Bibliothek des Heeresgeschichtlichen Museums Wien

Erik Gornik – (*Heeresgeschichtliches Museum, Wien*)

Einleitung

Der auf konzeptioneller Basis beruhende Bestandsaufbau hat ab den 1990er-Jahren breitere Aufmerksamkeit innerhalb der (deutschsprachigen) bibliothekarischen Landschaft erhalten, wenngleich schriftlich fixierte Konzepte in Bibliotheken auch heute noch eher selten sind.¹ So fehlte auch in der Bibliothek des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut (im Folgenden HGM) bisher ein derartiges Instrument, woraufhin im Jahr 2014 entschieden wurde, ein Bestandskonzept zu erstellen. Die Erkenntnis, dass dies notwendig wäre, hatte mehrere Ursachen. Das waren zum einen veränderte externe Faktoren und zum anderen war erkannt worden, dass die bisherige Bestandsentwicklung der Bibliothek nicht optimal verlaufen und überdies für das drängende Platzproblem im Bibliotheksmagazin mit verantwortlich war. Ab Mitte des Jahres 2014 wurde deshalb begonnen, ein schriftliches Bestandskonzept zu entwickeln, das schließlich Anfang 2015 fertiggestellt worden war und ab März 2015 in die Praxis umgesetzt wurde. Seither bildet es die Grundlage für die Bereiche Bestandsaufbau, Bestandsgestaltung und Bestandsabbau der Bibliothek.

Der vorliegende Artikel gibt zuerst eine Einführung in die Terminologie bestandspolitischer Konzepte und zeigt dann einen kurzen historischen Überblick über den Bibliotheksbestand im HGM und die Charakteristika der Bibliothek. Danach soll die Entwicklung des Bestandskonzepts von der Problemstellung bis zum fertigen Papier dargestellt werden. Dabei geht es aber nicht darum, das Konzept zu analysieren (also z. B. Aufbau, Typus oder qualitative und quantitative Parameter des Konzepts zu benennen), sondern vielmehr um die Erläuterung der praktischen Vorgehensweise bis zum Vorliegen des fertigen Papiers.

Terminologie

Bereits im Titel dieses Aufsatzes fällt die Verwendung des Begriffs *Bestandskonzept* für das im HGM formulierte Papier auf. Für derartige Erwerbungsinstrumente sind in der bibliothekarischen Fachterminologie verschiedene Ausdrücke

in Verwendung. Häufig werden in deutschsprachigen Bibliotheken Bezeichnungen wie *Erwerbungsprofil*, *Erwerbungsrichtlinie*, *Sammlungs-/Sammelrichtlinie*, *Bestandsrichtlinie*, *Bestandskonzept*, seltener auch das englische *acquisition policy* verwendet. Alle diese Begriffe stehen mit kleineren Bedeutungsunterschieden synonym nebeneinander und werden dabei „in der Fachliteratur z. T. uneinheitlich unterschieden anhand von Bezügen wie IST und SOLL, Bibliothekstyp, Grad der Konkretisierung, Erstreckung (nur in Bezug auf Kriterien zur Medienauswahl oder unter Einschluss von Kriterien zur Deakquisition)“.² Letztendlich werden diese Termini alle für ein und denselben Sachverhalt verwendet: nämlich die Aussage darüber, wie eine Bibliothek zu erwerbende Medien auswählt, sie in ihren Bestand aufnimmt und ihren Bestand gestaltet.³ Die Auswahl des Begriffes orientiert sich dabei unter anderem auch an dem Schwerpunkt, den die jeweilige Bibliothek und in weiterer Folge das Konzept selbst setzt. In wissenschaftlichen Bibliotheken die Archivcharakter besitzen, steht die Formulierung von Auswahlkriterien im Vordergrund, weshalb häufig die Begriffe *Erwerbungsprofil*, *Erwerbungsrichtlinie* oder *Sammlungs-/Sammelrichtlinie*⁴ verwendet werden. In Bibliotheken (öffentliche und wissenschaftliche) ohne Archivierungsfunktion werden auch die Bereiche des Bestandsabbaus definiert bzw. auch quantitative Aussagen zur Bestandsgröße getroffen, weshalb hier eher der Begriff *Bestandskonzept* verwendet wird.⁵

Damit ist auch die Begründung für die Wahl der Benennung der im Folgenden behandelten Konzeption genannt. Diese regelt neben dem Bereich des Bestandsaufbaus auch jenen des Bestandsabbaus, womit die Bezeichnung *Bestandskonzept* als passend erschien und deshalb gewählt wurde.

Die Bibliothek des Heeresgeschichtlichen Museums

Bibliotheksbestand

Nach Gründung des Heeresgeschichtlichen Museums im Jahr 1856 (dem damaligen k. k. Waffencollectorium) kamen die Bestände seiner Bibliothek

zum großen Teil aus Übernahmen von Dienststellen und Truppenkörpern der damaligen k. k. Armee, vorrangig aus den Beständen des Technischen Militärkomitees. Die frühen Einträge im Bücherinventar,⁶ die – wengleich ohne Eintrag in der Datumsspalte – Anmerkungen enthalten wie „wurde zuf. Armee Ober Cdo Erl. Abth. 7/1003 v. 28.5.1857 für das Waffenmuseum angeschafft“,⁷ lassen darauf schließen, dass bereits sehr bald nach der Museumsgründung neben der oben beschriebenen Übernahme von Werken auch mit einer geregelten Erwerbung bzw. Bibliotheksarbeit im Museum begonnen wurde. Ein gesicherter Nachweis ist aber erst mit dem 14. April 1892 möglich. Hier wurde erstmals bei Inventarnummer⁸ 241 auch das Eingangsdatum im Inventarbuch vermerkt. Das hat später hausintern dazu geführt, das Jahr 1892 als das Gründungsjahr der Bibliothek anzusehen.⁹ Der Bibliotheksbestand wuchs in den folgenden mehr als 120 Jahren stetig und umfasst heute etwa 50.000 Medien verschiedenster Art, wobei es sich dabei fast ausschließlich um Printmedien handelt.¹⁰ Das heißt, es sind vor allem Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Karten, Handschriften, Notenblätter und ein kleiner Bestand von Archivalien wie beispielsweise die sogenannte Payer-Schlange.¹¹

Für die Recherche standen mehrere Instrumente zur Verfügung: drei Kartenkataloge (Nominalkatalog, Standortkatalog und Schlagwortkatalog), ein Zeitschriftenkardex, das Bücherinventar und diverse Listen. Am 3. August 2009 wurden alle diese Kataloge abgebrochen und mit der Retrokatalogisierung der Bestände im Bibliothekssystem SISIS-SunRise¹² der Firma OCLC begonnen, das zu Beginn 2009 in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Militärbibliothek eingeführt worden war.

Charakteristika

Man kann die Bibliothek anhand ihres Trägers, der inhaltlichen Ausrichtung und der Nutzung charakterisieren. Sie untersteht der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des HGM und im Rahmen dessen dem Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLVS), was sie zu einer Behördenbibliothek macht. Im Hinblick auf ihre Bestände ist sie eine wissenschaftliche Spezialbibliothek. Den Kern des in 26 Fachgebieten systematisierten Bestandes bilden Werke zur Kriegsgeschichte sowie der Heeres- und Truppengeschichte. Darüber hinaus findet man vor allem kriegswissenschaftliche Werke sowie Medien aus den Fächern der allgemeinen Geschichte, der Kunst und aus Teilgebieten der historischen Hilfswissenschaften.

Im Hinblick auf die Benutzung ist die Bibliothek eine Präsenzbibliothek. Sie verleiht ihre Be-

stände nicht außer Haus, sondern stellt sie in den eigenen Räumlichkeiten den Benutzern zur Verfügung. Die Bibliothek ist dabei grundsätzlich nicht öffentlich zugänglich, da sie in erster Linie der Literatur- und Informationsversorgung von Forschern und Bediensteten des HGM und des BMLVS dient. In Ausnahmefällen, wo andere (öffentlich zugängliche) Informationseinrichtungen nicht weiterhelfen können, kann die Bibliothek aber auch von externen Personen bei ihren Recherchen benutzt werden.

Die Bibliothek hat innerhalb des HGM verschiedene Aufgaben. Die nächstliegenden sind die bibliothekarischen Kernaufgaben, die vom Aufbau über die Erschließung bis hin zur Aufbewahrung und Vermittlung des Bibliotheksbestandes reichen. Dies umfasst alle Maßnahmen zur Sicherstellung der Literatur- und Informationsversorgung für die heereskundliche und militärhistorische Forschungstätigkeit des HGM, seiner Mitarbeiter und allen weiteren Benutzergruppen der Bibliothek. Für die Erstellung des Bestandskonzepts war dieser Aufgabenbereich der maßgebliche.

Ausgangslage

Es gibt eine Reihe von Gründen, weshalb Bestandskonzepte für Bibliotheken entwickelt werden. In der Fachliteratur werden unter anderem zwei genannt, die auch für die Bibliothek des HGM relevant waren: die wachsende Titelproduktion und steigende Preise am Literaturmarkt.¹³ Weitere Faktoren waren aber auch die Erkenntnis, dass die Bestandsentwicklung in der Vergangenheit, vor allem in den Anfangsdezennien des Museums, suboptimal verlaufen war und daraus sowohl Bestandslücken als auch Bestandsüberhänge (Dubletten usw.) resultierten. Nicht zuletzt waren (und sind) deshalb auch eine Reihe von nicht in das Sammlungsinteresse passende Bestände vorhanden.

Einer der frühesten hausinternen Belege für eine ungenügende Bestandspraxis ist ein Rechenschaftsbericht über die Geschäftsführung aus dem Jahre 1893. Darin wurde festgehalten, „dass die Bibliothek des Museums [...] zum größten Teil durch Geschenke zusammengebracht, [...] nicht den allerbescheidensten Ansprüchen [entsprach], die an die Handbibliothek eines Museums gestellt werden müssen.“¹⁴ Im selben Bericht heißt es dann weiter, dass „bei den Erwerbungen durch Kauf und Tausch jene Gebiete streng im Auge [zu behalten sind], welche sich aufs engste mit den Aufgaben des Museums berühren [...]“.¹⁵

In einem internen Papier aus dem Jahre 1958 wird festgehalten „daß der Bibliothek kein folgerichtiger innerer Aufbau zugrunde liegt. So fehlen [...] Standardwerke über wichtige Epochen

österreichischer Geschichte, die im Museum ihre Darstellung finden, unwesentliche Werke sind mehrfach vorhanden [...]“.¹⁶ Das bedeutet, dass die im Rechenschaftsbericht aus den 1890er-Jahren formulierten Leitlinien annähernd 60 Jahre später nur bedingt eingehalten wurden. In den späten 1980er-Jahren wurden dann erstmals konkrete Sammlungsschwerpunkte der Bibliothek benannt, die „literarische Erzeugnisse zur Heeres-, Militär- und Kriegsgeschichte (vor allem Österreichs) mit ihren Nebendisziplinen Uniform-, Waffen- und Fahnenkunde sowie Heraldik“¹⁷ umfassen.

Ordnet man nun diese schriftlichen Belege zum Bibliotheksbestand chronologisch, lässt sich festhalten, dass die Bestandsentwicklung über lange Phasen der Bibliotheksgeschichte in Teilen mangelhaft verlaufen ist und vor allem nicht auf schriftlich festgehaltenen, fachlich nachvollziehbaren Grundlagen basierte. Dieser Umstand wirkt bis heute nach, da die erwähnten Bestandslücken und -überhänge immer noch existieren, wenngleich die Gründe dafür nicht alleine in der praktizierten Bestandspolitik zu suchen sind, sondern unter anderem auch in der Gesamtgeschichte des HGM liegen, das einige historische Brüche zu bewältigen hatte. Ein weiterer Faktor war die notwendige Effizienz, die im Zusammenhang mit der Budgetentwicklung virulent wurde. Der erhöhte Spardruck machte einen noch effizienteren und gezielten Einsatz der Budgetmittel zwingend erforderlich. Zieht man dabei die schon eingangs erwähnte Steigerung von Titelproduktion und Preis auf dem Literaturmarkt in die Überlegungen ein, scheint die schriftliche Konzeption der Bestandspolitik annähernd alternativlos, um diese vernünftig zu betreiben.

Der letzte Aspekt, der auch dem Bereich der steigenden Titelauswahl zuzuordnen ist, dem sich Bibliotheken gegenübersehen, sind zahllose Schenkungen und Nachlässe, die dem HGM in steigender Anzahl angeboten werden bzw. in der Vergangenheit wurden. Im Idealfall legt man hier dieselben Kriterien an wie für den Ankauf von Medien, was bedeutet, dass die Bibliothek grundsätzlich nur jene Werke übernimmt, die sie auch durch Kauf erwerben würde.¹⁸ Das wurde in der Vergangenheit oft nicht praktiziert, was auch ein Grund für die schon erwähnten Bestandsüberhänge und das Vorhandensein von nicht dem Sammlungsprofil entsprechenden Werken ist. Diese Tatsache spielt zudem eine immer größere Rolle, weil der Lagerraum im Magazin zunehmend knapper und kurz- bis mittelfristig gänzlich erschöpft sein wird.

Zusammenfassend waren also folgende Gründe für die Erstellung eines Bestandskonzepts ausschlaggebend: ein steigendes Literatur-

angebot und steigende Preise, Bestandslücken und Bestandsüberhänge, sinkende Budgetmittel, eine steigende Anzahl an Schenkungen und Nachlässen, die dem HGM angeboten werden, sowie nicht ins Sammlungsgebiet passende Medien, die aus diesen Erwerbsarten stammen und bereits im Bestand sind. Dem steht eine immer begrenzter werdende Lagerkapazität im Bibliotheksmagazin gegenüber.

Das Bestandskonzept

Ziele und Ausgangspunkt

In einem ersten Schritt wurden die Ziele des Konzepts definiert. Folgende Punkte wurden dafür schriftlich fixiert:

- Aufgaben der Bibliothek
- Sammlungsschwerpunkte und -rahmen
- Archivierungsgrad und Deakquisitionskriterien
- Auswahlkriterien und -quellen für den Erwerb
- Arten des Erwerbs
- Budget

Im zweiten Schritt musste der Ausgangspunkt gefunden werden, auf dem das künftige Bestandskonzept basieren sollte. Grundlagen für das Bestandskonzept einer Bibliothek sind grundsätzlich die Ziele der Trägerinstitution. In diesem Kontext können beispielsweise interne Papiere analysiert werden, oder der Träger besitzt ein Leitbild, von dem sich die Basis des Konzepts ableiten lässt.¹⁹ Da für das HGM derzeit noch kein Leitbild existiert, wurden diese maßgeblichen Faktoren durch Analyse interner Dokumente (Berichte, Konzepte u. dgl.) ermittelt.

Die Schwerpunkte und Ziele des Museums wurden im Jahr 2005 durch eine Projektgruppe neu definiert und schriftlich fixiert und stellen eine wesentliche Grundlage für die Erstellung des Bestandskonzepts dar. Das Hauptziel liegt demnach in der Darstellung der Entwicklung des „österreichischen“²⁰ Militärs von der Zeit unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg bis hin zur Entwicklung der modernen Armee des 21. Jahrhunderts.

Daraus wurden folgende thematische und chronologische Schwerpunkte des Museums abgeleitet:

Thematisch:

- Entwicklung des „österreichischen“ Militärs sowie der Bewaffnung und Ausrüstung vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart
- Dokumentation und Erfassung der Entwicklung der österreichischen Streitkräfte nach dem Zweiten Weltkrieg

- Dokumentation der Einsätze des österreichischen Bundesheeres im In- und Ausland
- Wechselbeziehungen zwischen Militär und Gesellschaft
- Einflüsse von Politik und Verwaltung auf den militärischen Bereich

Chronologisch:

- Dreißigjähriger Krieg, Epoche Karl VI. und Prinz Eugen, Ära Maria Theresias
- Französische/Napoleonische Kriege, Biedermeier und Revolution 1848/49
- Kampf um die Vorherrschaft in Mitteleuropa, Franz Joseph I.
- Erster Weltkrieg
- Erste Republik/Zwischenkriegszeit
- Zweiter Weltkrieg
- Zweite Republik

Mit diesen Definitionen war gleichzeitig auch für das Bestandskonzept der Bibliothek der thematische und chronologische Rahmen vorgegeben.

In einem nächsten Schritt wurden die Aufgaben der Bibliothek definiert. Die Herausforderung lag hier darin, dass es zwar innerhalb der Organisationseinheit HGM für die einzelnen Arbeitsplätze vom BMLVS erlassene Arbeitsplatzbeschreibungen gibt, für die einzelnen Abteilungen und Referate jedoch keine Aufgabenbeschreibungen existieren. Deshalb wurden die Aufgaben aus den Arbeitsplatzbeschreibungen des Bibliothekspersonals (Bibliotheksleiter, eine Mitarbeiterin), der Definition der Aufgaben und Schwerpunkte des Museums sowie den Vorgaben der Museumsdirektion²¹ abgeleitet und fixiert. Basierend auf der Analyse dieser Faktoren als Grundlagen²² (Schwerpunkte und Ziele einerseits, Aufgaben der Bibliothek andererseits), wurden Schritt für Schritt sowohl die Aufgaben der Bibliothek als auch die Parameter der Erwerbung und der Bestandsgestaltung erarbeitet und damit das Bestandskonzept geschaffen.

Das Konzept

Kern des Konzepts bildet ein Modell, das in Aufbau und Terminologie an bereits in Bibliotheken verwendeten (und damit in der Praxis bewährten) Modellen²³ angelehnt ist. Dieses Modell definiert vier Stufen der Sammlungsintensität und ordnet denselben die Fachgebiete der Bibliothek zu.²⁴ Diese Stufen sind:

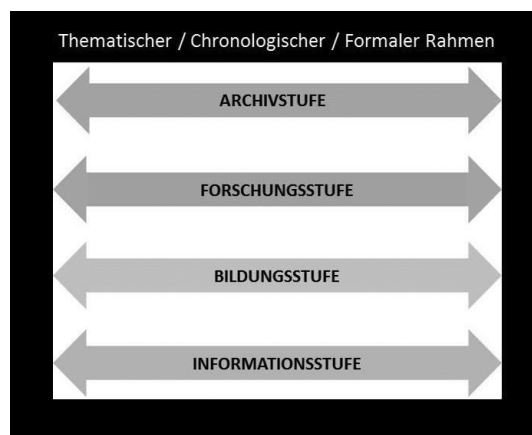
- Archivstufe
Die Archivstufe umfasst jene Fachgebiete, die im Kern auch die Schwerpunkte des Museums darstellen. Für Fachgebiete aus dieser Stufe wird ein Bestandsaufbau in relativer Vollständigkeit angestrebt.

- Forschungsstufe
Die Forschungsstufe umfasst Fachgebiete, in denen vertiefende Kenntnisse erworben werden sollen. Hier findet eine breite Medienauswahl statt.
- Bildungsstufe
Die Bildungsstufe dient der allgemeinen Orientierung im jeweiligen Fachgebiet. Die Literaturauswahl wird differenziert gestaltet.
- Informationsstufe
Für die Fachgebiete der Informationsstufe wird ein allgemeiner Grundbedarf gepflegt. Hier findet eine strenge Selektion der zu erwerbenden Medien statt.

Damit folgt die Erwerbung in erster Linie dem Kriterium der Sammlungsdichte, also wie umfangreich Medien der jeweiligen Sammlungsstufe erworben werden sollen. Zur Illustration ist das Stufenmodell nachfolgend grafisch dargestellt:



In einem zweiten Schritt wird über diese Sammlungsstufen ein Erwerbungsrahmen gelegt. Das bedeutet, wie die Erwerbung von Medien aller Sammlungsstufen in thematischer, chronologischer und formaler Hinsicht zu begrenzen ist. Die thematischen und chronologischen Eckpunkte sind dabei von den oben bereits angeführten thematischen und chronologischen Schwerpunkten des Museums abgeleitet und mit diesen identisch. Relevante Kriterien, die für den formalen Rahmen definiert wurden, sind Sprache, Mediengattung und in eingeschränktem Maße der geografische Erscheinungsraum.



Dieser thematische, chronologische und formale Rahmen ergibt, kombiniert mit den vier Stufen der Sammlungsintensität, den Gesamtrahmen des Bestandskonzepts für die Erwerbung. Zuletzt sind im Konzept taxativ Gründe angeführt, wann eine Erwerbung über diese Kriterien hinaus zulässig ist. Das wird beispielsweise dann notwendig, wenn Medien erworben werden müssen, die den diversen Museumsabteilungen als Arbeitsgrundlage dienen und außerhalb des formulierten Rahmens liegen (beispielsweise EDV-Fachbücher).

Nachdem der Gesamtrahmen definiert war, innerhalb dessen die Erwerbung durchgeführt werden soll, wurden in einem weiteren Schritt im Konzept relevante Auswahlkriterien für die Erwerbung von Medien festgelegt. Diese Auswahlkriterien umfassen Parameter wie den Quellenwert von Werken, wissenschaftliche Qualität, Bestandszusammenhänge oder den Informationswert von Medien. Verbunden wurden diese Kriterien mit einer Übersicht relevanter Auswahlquellen, wo ersichtlich ist, aus welchen bibliografischen Informationsmitteln die Bibliothek zur Erwerbung infrage kommende Medien selektiert. Im Zuge dessen wurden auch die Erwerbungsarten geregelt. Diese Regelung erstreckt sich auf die in der Bibliothek des HGM vorkommenden Erwerbungsarten Kauf, Tausch, Schenkung, Nachlass und „Pflichtexemplare“.²⁵ Ein wesentlicher Kernpunkt der Regelung ist, bei allen Erwerbungsarten die formulierten Auswahlkriterien strengstens im Auge zu behalten und rechtliche Erwägungen zu beachten (z. B. etwaige Bedingungen, die mit Schenkungen verknüpft sind). Zuletzt wurde in Zusammenarbeit mit der für Budgetfragen zuständigen Abteilung des Museums das Erwerbungsbudget der Bibliothek fixiert, womit erstmals ein vereinbarter, schriftlich formulierter finanzieller Rahmen für die Erwerbung vorliegt.

Zuletzt regelt das Konzept auch die Deakzession. Dazu wurden den Sammlungsstufen Grade der Archivierung zugeordnet. Das bedeutet, ob Medien langfristig in der Bibliothek im Bestand bleiben oder ausgesondert werden sollen. Der Bogen spannt sich dabei von einer grundsätzlich vollständigen Aufbewahrung in der Archivstufe bis hin zur grundsätzlich durchzuführenden Aussonderung von Medien aus Fachgebieten innerhalb der Informationsstufe. Da dieser Bereich speziell für eine Museumsbibliothek mit historischen Beständen²⁶ ein sehr heikler ist, werden Medien nur nach streng gefassten Kriterien und in Zusammenarbeit mit der für Sammlungen zuständigen Abteilung des Museums sowie der Genehmigung durch die Direktion aus dem Bestand genommen. Von einer Aussonderung generell

ausgenommen sind alle historischen Bestände, die Bestände mit Erscheinungsjahr vor 1955²⁷, aber auch Medien, die im Zuge rechtlicher Vereinbarungen im Bestand bleiben müssen (z. B. Nachlässe) sowie Unikate.²⁸

Abgesehen von diesen Einschränkungen werden Medien nach folgenden Kriterien ausgesondert:

- Mehrfachexemplare und nicht in den Erwerbungsrahmen passende Medien
- Veraltete Medien der Forschungsstufe (mit taxativ angeführten Ausnahmen)
- Veraltete Medien der Bildungs- und Informationsstufe
- Veraltete Medien, die als Arbeitsmittel für Museumsabteilungen erworben wurden (z. B. EDV-Fachliteratur)

Zusammenfassung

Nach etwa einem halben Jahr Bearbeitungszeit konnte das Konzept schließlich im März 2015 in Kraft gesetzt werden. Mit seiner Einführung verband sich die Hoffnung auf eine zielgerichtete Bibliotheksarbeit im Hinblick auf den Bestandsaufbau und die Bestandspflege sowie einen effizienten Einsatz der vorhandenen (und hinkünftig vermutlich knapper werdenden) Personal-, Finanz- und Lagerressourcen. Nach den bisherigen Erfahrungen (ein Jahr nach der Umsetzung) dieser Bestandspolitik lässt sich vorsichtig positive Bilanz ziehen. Vor allem im Bereich der Erwerbung konnte eine deutliche Verbesserung erzielt werden. In den letzten beiden Quartalen des Jahres 2015 wurde kein einziges Werk erworben, das nicht in das Sammlungsinteresse der Bibliothek passen würde. Weitere Aussagen zur Qualität des Konzepts können derzeit aber noch nicht getroffen werden.²⁹

Letzten Endes sollte das Konzept ja vor allem die Bestandsziele schriftlich definieren und gleichzeitig die Umsetzung und Kontrolle derselben gewährleisten. Ob das so funktioniert, muss sich erst noch weisen, andererseits wird es nach einer, auch im Konzept festgelegten, Gültigkeitsdauer von fünf Jahren genauer zu prüfen sein. Um eine Anpassung an laufende Entwicklungen zu gewährleisten, soll dann eine generelle Überarbeitung stattfinden und ein neues Konzept, das wieder befristet Gültigkeit haben soll, in Kraft gesetzt werden.

Es bleibt zu hoffen, dass man in Zukunft der Bestandsentwicklung ein besseres Zeugnis ausstellen können wird und die Bibliothek vor allem in diesem Bereich dann ungleich mehr leisten kann als bei ihrer Erwähnung im 19. Jahrhundert, wo sie „[...] den allerbescheidensten Ansprüchen [...], die an die Handbibliothek eines Museums gestellt werden müssen“,³⁰ nicht entsprach.

Anmerkung der Redaktion: bearbeitete und gekürzte Fassung des Artikels des Autors, erschienen in VÖB-Mitteilungen 68 (2015), 3/4, S. 529–542.

Quellen

- Hatschek, Christoph, „*Sich stets der Vergangenheit stellen*“ – Provenienzforschung im Heeresgeschichtlichen Museum. In: Anderl, Gabriele (u. a.) (Hg.), ...wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung, Wien u. a. 2009.
 - Heeresgeschichtliches Museum/Militärhistorisches Institut, Inventarbücher der Bibliothek, (11 Bände), Wien ([1857]–2009).
 - Kaufer, Marion, *Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine Bestandsaufnahme (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 4)*, Graz u. a. 2008.
 - Pechmann, Josef, *Die Bibliothek des Heeresgeschichtlichen Museums. Von drei alten Gewehrkästen zur Rollregalanlage*. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 40 (1987), Nr. 3/4, S. 79–108.
 - Reichl-Ham, Claudia, *Die Bibliothek von 1945 bis 1955*. In: Heeresgeschichtliches Museum: Viribus Unitis. Jahresbericht 2005 des Heeresgeschichtlichen Museums, Wien 2006, S. 49–61.
 - Steierwald, Ulrike, *Leitlinien einer bestandsorientierten Erwerbung. Ein kulturwissenschaftliches Konzept der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 22 (1998), Nr. 2, S. 200–206.
 - Umlauf, Konrad, *Medienkonzepte – Konzepte des Bestandsaufbaus (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 79)*, Berlin 2002. Online zugänglich unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlauf/handreichungen/h79/> [letzter Zugriff: 13.12.2015].
 - Umlauf, Konrad und Stefan Gradmann (Hg.), *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, Stuttgart 2009– (Bd. 1, Lfg. 1 – Ersch. in 3 Bänden).
1. Vgl. Umlauf (u. a.) (2009–), S. 73 f.
 2. Ebd.
 3. Vgl. Umlauf (2002), Kap. 1.
 4. Vgl. u. a. die Benennung derartiger Instrumente der Österreichischen Nationalbibliothek („Sammelrichtlinien“, http://www.onb.ac.at/files/Sammelrichtlinien2010_11_11.pdf [letzter Zugriff: 13.12.2015]) oder der Staatsbibliothek zu Berlin („Erwerbungsprofil“, <http://staatsbibliothek-berlin.de/sammlungen/erwerbungsprofil/>, [letzter Zugriff: 13.12.2015]).
 5. Vgl. Umlauf (2002), Kap. 1.1.
 6. Zum Begriff Inventar im bibliothekarischen Kontext vgl. Umlauf (u. a.) (2009–), S. 470.
 7. Inventarbuch, Band Nr. 1–1250, Anmerkungsfeld der Inventarnummer 3.
 8. Der Begriff Inventarnummer wurde und wird museumsintern analog für den Numerus-Currens und die Signatur verwendet. Zur Begrifflichkeit vgl. Umlauf (u. a.) (2009–), S. 470.
 9. Vgl. Inventarbuch, Band Nr. 1–1250, Zugangsdatum zur Inventarnummer 241.
 10. Die Ausnahmen bilden Zeitschriftenabonnements, deren Bezugspreis auch einen Zugang zur elektronischen Ausgabe beinhaltet.
 11. Zur Payer-Schlange vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_von_Payer (Kapitel Rezeption), [letzter Zugriff: 13.12.2015].
 12. Vgl. <https://oclc.org/de-DE/sunrise.html> [letzter Zugriff: 13.12.2015].
 13. Vgl. Kaufer (2008), S. 12.
 14. Zit. in Reichl-Ham (2006), S. 50.
 15. Zit. in Pechmann (1987), S. 79.
 16. Zit. ebd., S. 60.
 17. Ebd., S. 85.
 18. Es gibt natürlich auch Schenkungen, die im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit oder aus sonstigen Gründen angenommen werden müssen (z. B. Medien aus prominenter Provenienz u. dgl.).
 19. Vgl. Umlauf (2002), Kap. 2.2.
 20. Wann von einem spezifisch „österreichischen“ Militär gesprochen werden kann, ist militärhistorisch nicht eindeutig. Im Kontext des Sammlungsinteresses der Bibliothek umfasst dieser Begriff jedenfalls die habsburgischen Armeen seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert, die k.k./k.u.k. Armee und die Bundesheere der beiden österreichischen Republiken.
 21. Diese Vorgaben wurden in direkten Gesprächen mit der Direktion erörtert.
 22. Eine weitere Grundlage könnten überdies u. a. die Ergebnisse aus der Ermittlung von Benutzeranforderungen sein. Angesichts des nicht öffentlichen Charakters der Bibliothek und des Aufwands, den eine Umfrage samt Auswertung derselben erfordert, musste darauf aber verzichtet werden.
 23. Vgl. u. a. die Modelle der Staatsbibliothek zu Berlin (<http://staatsbibliothek-berlin.de/sammlungen/erwerbungsprofil/> [letzter Zugriff: 14.12.2015]) oder jenes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, u. a. dargest. in Steierwald (1998).
 24. Den Sammlungsstufen sind, mit Ausnahme eines einzigen Fachgebietes, die Hauptgruppen zugeordnet. Eine feinere Aufgliederung durch Zuordnung der Untergruppen findet nicht statt.
 25. Dabei handelt es um Publikationen, die aus dem Ressortbereich des BMLVS stammen und grundsätzlich automatisch der Bibliothek zugehen, aber auch Medien, die im Zuge rechtlicher Vereinbarungen der Bibliothek zulaufen (z. B. Belegexemplare für die Unterstützung von Ausstellungsprojekten anderer Museen).
 26. Eine Orientierung zum Begriff „historischer Bestand“ findet sich u. a. in Umlauf, Konrad, *Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, Stuttgart 2012, S. 162 ff.

27. Dieser Zeitpunkt ergibt sich durch die Errichtung des Österreichischen Bundesheeres im Jahre 1956 und den Beginn der Tätigkeit der Amtsbibliothek im damaligen Bundesministerium für Landesverteidigung. Das hat dazu geführt, dass Medien innerhalb des Ressorts durch die Bibliothek des HGM und der ÖMB, also vielfach doppelt, gesammelt wurden.
28. Ob ein Werk unikal ist, muss im Einzelfall entschieden werden. Grundsätzlich sind das solche Werke, die in Österreich nur im Bestand der Bibliothek des HGM zu finden sind.
29. Es wird noch daran gearbeitet, Prüfkriterien und passende Beobachtungszeiträume (z. B. Quartal) zu erstellen, anhand derer die Tauglichkeit des Konzepts laufend und wenig zeitaufwendig festgestellt werden kann.
30. Rechenschaftsbericht des k.u.k. Heeresmuseums 1893, zit. in Reichl-Ham (2006), S. 50.

TECHNOSEUM
BIBLIOTHEK
IN MANNHEIM



WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE

www.schulzspeyer.com
PART OF LAMMHULTS DESIGN GROUP

Hinter dem Technoseum in Mannheim – welches in den 80er Jahren von der Berliner Architektin Ingeborg Kuhler entworfen und geplant wurde – steht das Konzept des „arbeitenden“ Museum. Man läuft durch eine abwärts verlaufende Spirale von Epoche zu Epoche. Eine Bibliothek zu realisieren, die eben diesen Ansatz aufgreift und zu den unterschiedlichen Epochen übergreifend die entsprechenden benötigten Informationen ohne aufdringlich zu wirken einfach zur Verfügung stellt, war für uns eine reizvolle Herausforderung. Besonders unter dem Aspekt, dass das Technoseum – oder wie es früher hieß das Landesmuseum für Technik und Arbeit – eben auch die zentrale Stelle für Bildung und Forschung in der Region ist. Die Schulz Speyer AG hat bei diesem Projekt insbesondere das bewährte Regelsystem Uniflex sowie zahlreiche Sonderlösungen geliefert.

**SCHULZ
SPEYER**